

Würde

Der Begriff ‚Würde‘ ist sehr alt. Er wurzelt etymologisch im Attribut ‚wert‘. Sprachgeschichtlich noch früher geht ‚wert‘ auf ‚werden‘ zurück, das eine **gegenstrebige Eigenständigkeit** von etwas, dem Werdenden, bezeichnet. Auf den Menschen angewandt kommt allerdings eine spezielle Bedeutung hinzu, nämlich der besondere Wert einer Person relativ zu ihrer Umgebung. Damit ist der Begriff der Würde nahe dem Begriff des **Heiligen**. Denn die spirituell gegenüber ihrer Umgebung ausgezeichnete Person ist besonders zu respektieren, im Hinblick auf ihre spirituellen Besonderheit sogar unberührbar. In diesem Sinne hatte beispielsweise der mittelalterliche König zwei Körper: einen physischen, irdischen, und einen spirituellen, überirdischen. Nach dem Tod des Königs musste dieser folglich zweimal bestattet werden, wobei die zweite Bestattung, nämlich seines spirituellen Leibes (vollzogen an einer Nachbildung seines physischen Körpers) die wesentlich bedeutendere war. Diese Würde war noch eine aus dem Jenseits verliehene, also extern verwurzelte Eigenschaft der jeweiligen Person, oft mit einem entsprechenden Priester- und irdischen Herrschaftsamt verbunden.

Die europäische Wende zur Neuzeit äußerte sich, was den sich wandelnden Begriff der Würde angeht, erstmals in der Schrift *De hominis dignitate* („Von der Würde des Menschen“) **von Pico de la Mirandola**. Dieser Renaissancephilosoph löste als erster, wenn auch noch ganz innerhalb des christlichen Weltbildes, die Menschenwürde von ihrer transzendenten Wurzel ab und verlegte sie in den jeweiligen – und zwar nunmehr in *alle* – Menschen hinein. Als Begründung nannte Pico den freien Willen des Menschen, der ihn angeblich von allen anderen Lebewesen unterscheidet.

Nun ist es fraglich, was mit einem solchen ‚freien Willen‘ genau gemeint sein soll, nachdem wir heute wissen, dass die menschliche Person physisch, neurologisch und schließlich auch biographisch und sozial keineswegs frei ist, sondern in vielfacher Weise determiniert. Darauf kommt es in der weiteren Entwicklung des Begriffs der Würde aber gar nicht an. Vielmehr geht es, wie schon von Pico angestoßen, um eine Herauslösung des Wertes einer Person aus seiner Abhängigkeit von äußeren Kräften, die über diese solche Würde gebieten. Die Auffassung vom Wert des Menschen in Europa tendiert nunmehr zu dessen **Verabsolutierung**. Dies ist jedoch ein distinkt abendländisches Phänomen, das sich wegen der geschichtlich singulären Entwicklung Europas sonst nirgendwo findet und folglich *nicht* absolut gestellt werden kann.

Im Zuge der Säkularisierung des Weltverhältnisses in Europa und einer zunehmend durch Industrialisierung und Technik zunehmenden Fraglichkeit, was der Wert des Menschen über seine physischen und sozialen Lebensumstände hinaus überhaupt sei, musste eine neue Formel gefunden werden, um das **existenzielle Gleichgewicht** zwischen physischer Bedingtheit und sozialer Nützlichkeit eines Menschen einerseits und seinem **Eigenwert** andererseits wieder herzustellen. Dieser Eigenwert musste absolut gesetzt werden, um überhaupt entsprechende Wirkung entfalten können. In Fortsetzung der Idee von Pico wurde deshalb nach der doppelten Katastrophe zweier Weltkriege im westlichen Kulturraum (in Deutschland ausgedrückt in Art. 1 GG, im Völkerrecht durch die Aufnahme des Begriffs in den terminologischen Kanon der UNO) zum **Gegenbegriff** einer totalen Vernutzung und Herrschaftsunterwerfung des Menschen.

Andere große Kulturräume, vor allem der ostasiatische und der islamische, teilen dieses Menschenbild jedoch im Kern *nicht*, wenn auch aus diametral entgegengesetzten Gründen. Während die ostasiatischen Kulturen nie ein Weltverhältnis entwickelten, in dem ‚der Mensch‘ einer transzendenten und absoluten göttlichen Autorität unterworfen ist, ist der islamische Gottesbegriff nach wie vor dem mittelalterlichen in Europa ähnlich, d.h. die ursprüngliche Absolutheit göttlicher Autorität, die in Europa mittlerweile im Schwinden begriffen ist, gilt dort noch weitgehend ungebrochen. Ein radikaler Konflikt im westlichen Begriff der Menschenwürde besteht jedoch nur im Gegensatz zum ostasiatischen Menschenbild, weil nur dort der Mensch keinen absoluten Eigenwert hat, d.h. einen, der weder ihn ihm selbst liegt noch ihm durch eine transzendente Autorität verliehen wurde. (ws)